

Beschreibung des Inntals um 1850

Auf Wunsch der Leser bringen wir weitere Landesbeschreibungen, die Josef Friedrich Lentner (1814 bis 1852) im Auftrag von König Max II. von Bayern um 1850 angefertigt hat. Heute geht es um das Inntal von Rosenheim bis Kiefersfelden. Die Beschreibungen Lentners sind hier sehr ausführlich, einige Zitate müssen an dieser Stelle genügen, besonders interessant sind für unseren Bereich auch die Stellen, in denen der Beobachter auf musikalische Erscheinungsformen (Land, Musik, Tanz, Brauchtum) eingeht.

1. Landschaft:

Das Gebiet dieser letzten Gruppe des Landes zwischen Isar und Inn beginnt bei dem Austritt des Innstromes aus dem eigentlichen Thale, dem bayerischen Antheile des Unterinntales und endet politisch an der Grenze bei Kiefersfelden.

Landschaftlich stellt sich ein sehr schönes freundliches Thal dar mit reich bewachsenen Bergen, deren Canten und Spitzen sich in besonders schönen Conturen auszeichnen. Die Ansiedlungen im Thale ähneln dem Charakter des Vorlandes. Auf dem sogenannten Audorfer Berge aber in der Mühlau und Schöbbau finden wir uns ganz im tiefen Gebirge.

2. Bewohner:

Es sitzen in diesen Thälern derbe gesunde Naturen. Durchschnittlich finden wir Mittelgröße und regelmäßige Züge. Man sieht viel hübsche Kinder, auch Mädchen von runden Formen und frischen Farben, überhaupt auf allen Gesichtern einen heitern offenen Ausdruck. Sie alle sind gesund und langlebig. Mit 83 Jahren und darüber noch rüstige Bergsteiger. Eine Familie zählt vier, höchstens 5 Kinder. Arme haben deren mehr.

3. Haus und Einrichtung:

Es stehen in dieser Gegend viele Häuser der ältesten Bauart noch ganz mit der alten Eintheilung, nach welcher sich gleich im ersten Raume an der Hausthüre die Küche befindet, aus welcher die Thüren in Stube, Stall und Kammer führen.

In dieser Gegend neigen die Bauern zu einem großen Luxus in Möbeln. In ihren Schlaf- und Gastkammern sind politirte Tische und Kästen etwas gewöhnlich,



„Der Weber an der Wand bei Oberaudorf“, eine Radierung um 1850 von J. Poppel nach einer Zeichnung von W. Scheuchzer. Repro: re

ches, auch Vorhänge, Spiegel, selbst Kanapees lassen sich finden; beim Seppbauer in Audorf sogar gemalte Fußböden. Am Berge ist noch die alte Einrichtung, Truhen, Himmelbetten u. dgl. zu Hause.

4. Nahrung:

Hier liebt man die sogenannte Schmalzkost, einfach, gut und viel. Des Morgens gibt es Suppe und Koch (Milchbrei, Mus), Dienstags und Donnerstags Knödel mit Fleisch, sonst Nudeln und Küchel, Kraut, Rüben, Dotschen und Schnitz. Des Abends Suppe, Kartoffel und gewärmte Nudeln. Des Samstags dürfen die Schuksen nicht fehlen. Fleisch gibt es an den heiligen Zeiten.

Der Wirtshausbesuch ist hier ein starker. Leider nimmt das Branntweintrinken nicht in der Schenke, wohl aber zu Hause und auch unter den Weibern mehr überhand, als es sonst im Gebrauche des bayerischen Volkes vorkommt, dem bisher dies gebrannte Waßer nur als Arznei und besonders Herzstärkung bekannt war.

5. Arbeit:

Leichtere Arbeit beim Land, schwerere am Berge, wo z. B. schon um 2 Uhr Morgens zum Mähen gezo-gen wird, und Winters die Holz- und Streuarbeit auch die Kräfte dieser Leute anstrengt. Alpenwirthschaft. Arbeitszeit von vier Uhr

früh bis sieben Uhr Abends. Im Winter Dreschen von 4 bis 7 Uhr, dann in's Holz bis zum Abend.

7. Hausbräuch und häusliche Feste:

Rockenfahrten (Spinnbesuche an den Winterabenden) und Brechstuben sind allgemein üblich, ebenso alle Liebesbräuche des Oberlandes: Fensterln, Leibanschnneiden pp.

9. Öffentliche Feste und Sitten:

Bei den Kirchweihen und anderen Tänzen wird von allen Paaren zugleich und durcheinander getanzt, selten nach Schaaren. Jeder Bube zahlt 12 Kreuzer an die Musik. Tanzlieder und Spielhahnfedern sind verboten. Die Thälderer zeichnen noch nach Tischen in alter Eintracht und Geselligkeit. Die Tanzlust ist hier ungemein groß, so daß das Landgericht sich sogar veranlaßt sah, mit einem Erlaß vom 22. Mai 1846 das sogenannte Austanzen der Mädchen aus Gesundheitsrücksichten zu verbieten. Gute Tänzerinnen bleiben selten ein paar Minuten auf ihrem Platze stehen, sondern durchtanzen unausgesetzt ganze Abende und halbe Nächte.

An St. Johann brennen hier fleißig auf Berg und Thal die Sonnwenfeuer. In Audorf am Kirchhofe zündet die Jugend wie auch am Burgbüchel am Johannestage und ebenso am Feste

Peter und Paul die lustigen Feuer an, reiht um dieselben und spielt Hennenfangen, wobei der Fuchs, d. i. der Fänger, die letzte erwischte Henne hoch aufschwingen oder wie sie sagen, über's Feuer lupfen muß.

Im Advente singen an den Donnerstagen an den sogenannten Klöpfelnächten arme Leute vor den Thüren Weihnachtslieder. Die drei Rauhächte werden strenge innegehalten.

In Audorf, Flintsbach, Brannenburg und Kiefersfelden bestehen bäuerische Theatergesellschaften, die bis in die neueste Zeit in stehenden Hütten spielten. Im Volke zeigt sich ungemein viel Lust und Geschick für diese uralte Belustigung.

12. Mundart, Gesang, Sagen:

Abart des oberbayerischen Dialekts, die unterinntalische Mundart. Wie überall im Gebirge findet man Reste älterer Elementarsagen als Hexen- und Geistergeschichten. Das Volk besitzt viele musikalische Anlage, man singt viel und gerne. Die Schnaderhaggenspoesie steht in voller Blüthe, desto seltener findet sich die sie begleitende Zither.

Zudem schildert Lentner für das bayerische Inntal sehr genau die damaligen Hochzeitsbräuche. Darüber lesen Sie in der nächsten Folge. Ernst Schusser

Mangfall-Bote Nr. 28. I. 94